

# Predigten an der Schlosskirche Lutherstadt Wittenberg

24. Dezember 2022 - Heiligabend



**Predigt:**

**Pfarrer Dr. Peter Meyer**

(Referent für Homiletik und Predigtcoaching |  
Pfarrer der EKD in Wittenberg | Zentrum für  
evangelische Gottesdienst- und Predigtkultur)

**Predigtmanuskript – es gilt das gesprochene Wort!**

## **Unvorbereitet. Christvesper 2022 in der Schlosskirche zu Wittenberg**

Am Ende staune ich immer: Das Wichtigste ist vorbereitet.

Bei Euch auch, unterstelle ich mal. Soweit ich sehe, sind alle warm genug angezogen. Keinen entdecke ich, der noch heimlich in der Bank ein Geschenk einpackt.

Ich behaupte nicht: Ich bin auf *alles* Mögliche vorbereitet. Bei mir blieb genug liegen. Dieses Jahr, diese Zeit im Jahr, die Jahre zuvor haben so genagt, so erschöpft. Ich bin froh, dass geht, was muss.

Dass geht, was muss. Herzlich willkommen in der Weihnachtsgeschichte!

Ihre Protagonisten haben nicht jede Eventualität vorbereitet. Aber was man so mit Fug und Recht erwartet, schnurrt wie eine gut geölte Maschine.

Maria und Josef haben sich zeitig auf den Weg gemacht. Wenn man schwanger unterwegs ist, keine kleine Kunst. 157 Kilometer von Nazareth bis Bethlehem. Just in time für des Kaisers Volkszählung. Zwänge gibt es immer. Und Zimmer reservieren war halt noch nicht drin.

In Bethlehem sind sie auf die Touristenströme vorbereitet, so gut es geht. Ressourcen sind nun mal endlich. Das hat sich in 2022 Jahren nicht verändert.

Die Hirten draußen auf dem Felde bei den Hürden haben im letzten Tageslicht Brennholz fürs Feuer aufgeschichtet. Zwo Holzscheite pro Viertelstunde der Nacht, Energiekrise hin oder her.

Und ich wette, selbst bei den himmlischen Heerscharen hing ein Dienstplan am weißen Brett von Wolke sieben, Gabriels Schönschrift mit spitzem Bleistift.

So tickt die Welt. Ich bereite vor, was ich erwarte.

Na, vielleicht etwas ehrlicher: Ich bereite mich so gut vor, dass es reicht.

Okay, wenn ich ganz ehrlich bin: So gut, dass meine Problemzonen gedeckt sind. Wie diese Lücke in den Zweigen des Weihnachtsbaums. Warum habe ich das vorher nicht gesehen, das braune Loch. Also drehe ich es an die Wand.

Ich bin bestimmt nicht allein damit. Gerade die schmerzhaften Lücken des Lebens erfordern Vorbereitung, die Mühe um ein Stück Geschenkpapier, das doch bitte, bitte, jetzt noch ganz um das Geschenk herumreicht. Das Lächeln muss halten, bitte, bitte. Genau so lange, bis die Tür wieder ins Schloss fällt.

Alle Welt und die Leute in der Weihnachtsgeschichte sind gut darin. Selbst das Mädchen Maria: Kaum schiebt der erste Hirte die Stalltür auf, steht sie schon wieder auf zittrigen Beinen.

Nur der eine, von dem ich noch gar nicht sprach. Um den es heute geht. Den sie ewig und 24 Tage erwarteten. Der sich geheimnisvoll ansagen ließ. Fällt endlich so unvorbereitet in die Welt, dass es ein Skandal ist. *Es begab sich aber zu der Zeit: Sie gebar ihren ersten Sohn. Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.*

Eine Geburt. Ein Neugeborenes. Eine Krippe. Macht Euch keine Illusionen: Ein Futtertrog war es. Da kann Josef noch so eifrig die nasse Häckseleinlage zur Seite geschoben, mit dem Lumpen die ölige Schicht OchsenSpeichel bearbeitet haben: Das bleibt ein erbärmlicher Ort für ein Neugeborenes. Für die hilflos zuckende Bewegung winziger Ärmchen. Für fast durchsichtige Haut. Ein schlechter Ort!

Ähnlich schlecht wie der Schutzraum in Kiew, oben der zweite Raketensalarm in dieser Nacht. Ein ähnlich schlechter Ort für ein Neugeborenes wie die überfüllte Kinderstation: „Wir arbeiten am Anschlag. Leider kein Bettchen mehr frei. Wir können nur herumtelefonieren.“ Ein ähnlich schlechter Ort wie eine Welt, in der sich die einen ihre eigene Weltraumrakete bauen, wie ein Spielzeug. Und den anderen fehlt eine Handvoll Reis.

Aber machen wir uns nichts vor: Für Gott, den himmlischen Vater, ist jeder Ort der Welt schlecht. Jedes Leben. Das Leben unter uns. Die wir alle Hände damit zu tun haben, allzu kurze Verpackungsstücke über allzu garstige Lücken zu ziehen.

*Es begab sich aber zu der Zeit. Es begab sich ABER.*

Was um alles in der Welt denkst Du Dir dabei, Gott!

Du! Der, so sagt man doch, alles weiß und alles kann.

Du! Der mich atmen lässt und denen um mir herum Gestalt gibt.

Warum da, warum so, um alles in der Welt? Als Mensch! Als unvorbereitetes Menschenbündel. Mit Augen, die nicht sehen. Mit Händen, die nichts greifen. In der Tiefe der Nacht.

Aber ich höre die Engel: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude!“

Es kann nicht anders sein. Es muss sein. Musste so sein. Eine ganz normale Menschengeburt, von Gott, für

Gott. Unter allen anderen ganz normalen, schrecklich-grandiosen, unwahrscheinlich-wunderbaren Menschengeburt.

Für uns.

In meinem persönlichen Jahresrückblick hat ein ungewöhnlicher Engel seinen Auftritt. Bei einer Veranstaltung letzten März sprach ein Naturwissenschaftler, ein Botaniker, über den Zustand der Erde. Ohne Theatralik. Mit Wissen, Diagrammen. Und vielen Zahlen. Die zeigen, wie dünn die Haut unseres Planeten ist. Die wunderbare Haut, in der Leben pulst, von der Ameise über das Nashorn bis zu den Menschen. Eine zum Reißen gespannte Haut. Eigentlich schon längst: am Reißen.

Nach dem Vortrag schnellte der Finger eines Mannes in die Höhe: „Wenn die Krise so fortgeschritten ist. Und unsere Reaktion drauf so ungenügend. Eine persönliche Frage: Wäre es nicht richtig, wenn die Menschheit keine Kinder mehr in diese Welt setzte?“

Ein Ruck geht durch den Botaniker. Und wie die Klarheit des Herrn leuchten die Worte aus ihm heraus: „Jedes Diagramm, das ich hier zeige. Dass ich hier stehe. Das hat nur Sinn, wenn noch ein Kind zur Welt kommt. Selbst Verzweiflung ergibt nur Sinn, wo Leben ist.“

„*Siehe, ich verkündige euch große Freude!*“ Da ist die Krippe. Der Futtertrog. Und Gott liegt da. Runtergekommen. Dünnhäutig am schlechten Ort. So, wie ein Schneider den fein gestrickten Pullover aus der Hand seiner Kundin greift. Das Loch klafft mit losen Maschen. Und er markiert es sattgelb mit Schneidkreide. Oder die Straßenbaufirma, die Schlaglöcher mit pinker Sprühfarbe umrandet.

Am schlechten Ort dieser Welt entfacht Gott neues, schreiendes, atmendes, göttliches Leben. Umrandet ihn mit Hirten, die staunen, dampfen, strahlen. Mit allen, die dann kommen. Mit uns, heute, hier. Wie wir staunen, singen, strahlen. Das Ergebnis reiflichster göttlicher Vorbereitung. Und hält uns Vorbereitungs-genies den Spiegel vor: Es begab sich nicht einfach zu der Zeit. Es begibt sich! Ja, wirklich.

Der ICE rast durch den Dezemberabend. Ich bin schwer beschäftigt, klar. Bis ich das lockige Kleinkind im Vierer schräg vor mir entdecke. Wie es unruhig in den Armen seiner Mutter erwacht. Seine fieberglasigen Augen tasten durchs Großraumabteil. Kein guter Ort für ein krankes Kind. Ich schaue und kann gar nicht anders. Ich schaue hin, als leistete mein Blick Magie der Beruhigung. Als könnte mein Blick Trost sein.

Und dann bemerke ich: Ich bin nicht allein. Der versunkene Nadelstreifenanzugträger lugt jetzt über seine Laptopklappe. Das Mädchen mit den klobigen Kopfhörern pendelt immer wieder zwischen ihrer Soundwelt und dem kleinen Gesicht. Wir sitzen plötzlich alle im selben Zug.

Es ist, als strahlten diese kleinen unruhig fiebrigen Augen Goldstaub in die Reihen.

Ausdruck einer Macht, die kein roter Teppich dieser Welt verleiht. Ehrfurcht, wie sie keine Armee der Welt einflößt. Ich sehe zu, wie unsere ernsthaften Vorbereitungen zu Boden plumpsen. Hochgezogene Augenbrauen gehen unter, im alten Spiel, Lächeln und Zurücklächeln. Zeitenwende im ICE 596.

*Es begab sich aber zu der Zeit. Es begibt sich!*

Wenn das so ist: Dann ist das Wichtigste nicht vorbereitet. Bei euch auch nicht, unterstelle ich mal. Auf welche große ganz normale, unwahrscheinlich-wunderbare Sache bin ich je vorbereitet.

Auf die Liebe, über die so viel geredet wird, in diesen Tagen? Ach, fragt jemanden, der frisch verliebt ist. Frag, wie vorbereitet sie sich fühlt, beim Gang aus dem Haus, Herz über Kopf.

Auf welche Sache bin ich je wirklich vorbereitet?

Auf den Abschied? Wer so ein winziges Bündel sieht. Zu zart. Zu eigensinnig, zu tief, diese Augen. Frag junge Eltern, wie vorbereitet sie sich fühlen. Für das was ist. Und kommt.

Deshalb ist das die eine, ganze weihnachtliche Hoffnung: *Es begibt sich, unvorbereitet.*

Ach, dass es sich begibt, Kind, unser Heiland! An den dunkelsten Plätzen der Welt, zwischen Zeltplanen und Terror, kommt die Hoffnung zur Welt. Und riskiert für die Freiheit das nackte Leben. Unvorbereitet. Ach, dass es sich doch begibt, Kind, unser Heiland! Die schiere Würde der Kleinsten, der Ärmsten, der Einfachen fegt die Macht aus der Welt, die über Leichen geht. Unvorbereitet.

Dass es sich doch begibt! Dafür feiert heute Weihnachten. Feiert es froh. Und wenn etwas aus der Ecke kriecht, schmerzhaft Lücke. Dann nimmt es an. So unvorbereitet. Bedenkt es mit Glanz. Mit offenen Herzen. Mit guten Worten. Denn da erblickt Gott das Dunkel der Welt. Es wird Licht. Und Weihnachten.

Amen